

«Die Senioren sind heute geistig fitter»

BILDUNG Heinrich Meyer tritt als Präsident der Senioren-Universität Luzern per Ende August ab. Mit uns spricht er über die Höhepunkte und darüber, wo er noch Potenzial sieht.

MATTHIAS STADLER
matthias.stadler@luzernerzeitung.ch

Heinrich Meyer, Sie treten nach zehn Jahren Ende August als Präsident der Senioren-Universität ab. Warum?

Heinrich Meyer: Ich habe nie mit einer Amtsdauer von zehn Jahren gerechnet, sondern mit maximal fünf Jahren. Ich bin jetzt 75-jährig und somit zehn Jahre über das Pensionsalter tätig. Der Moment ist gekommen, um zu sagen: Es ist gut, wenn ich das Geschäft jetzt in jüngere Hände legen kann.

Ist Ihnen die Arbeit verleidet?

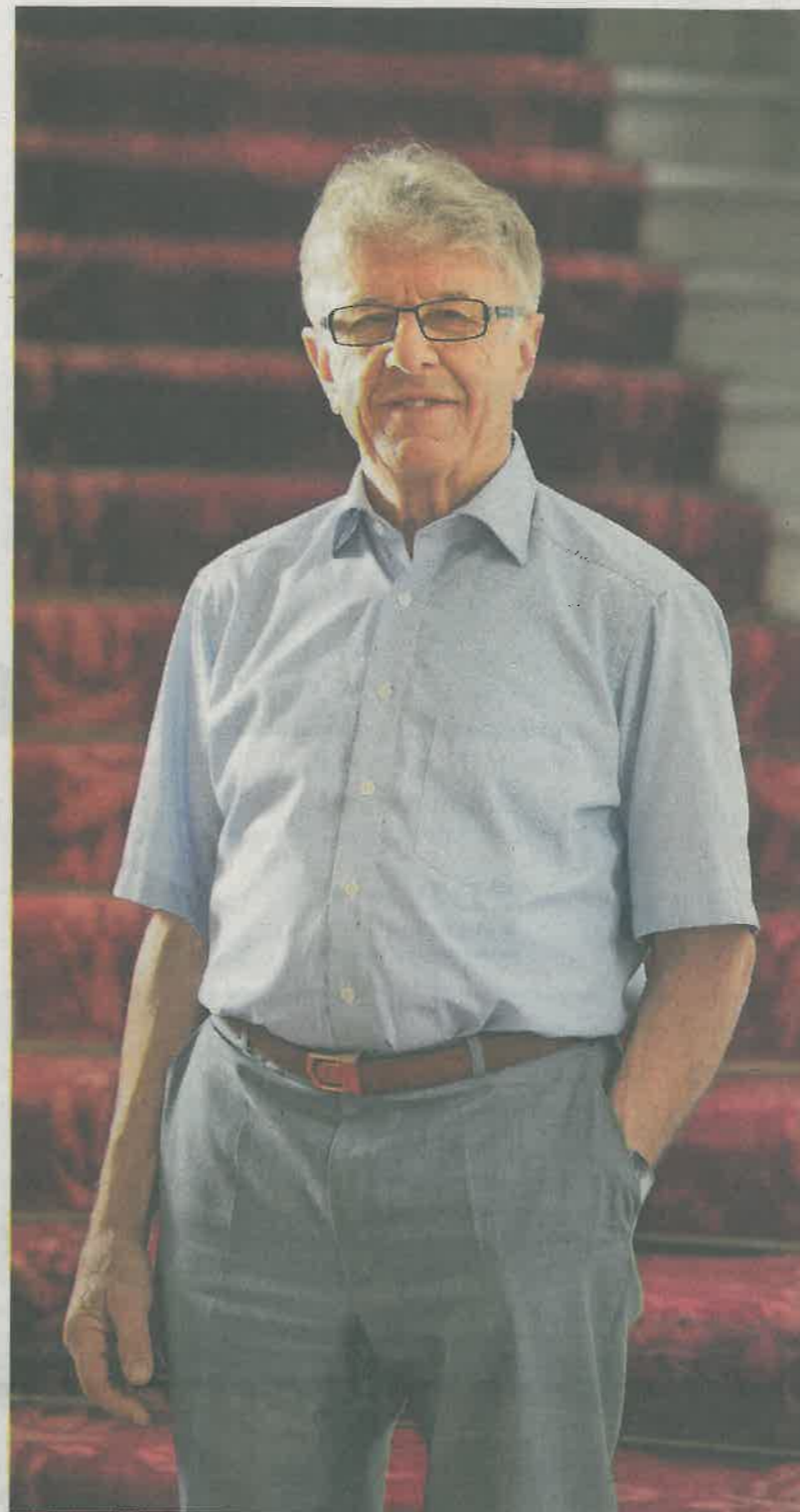
Meyer: Ganz im Gegenteil: Die Arbeit motiviert mich immer noch enorm. Aber sie beansprucht einen auch stark. Während des Semesters bin ich von Montag bis Donnerstag im Büro. Der Moment ist da, in dem ich etwas mehr freie Kapazität haben möchte für andere Interessen.

Was machen Sie mit der freien Zeit?

Meyer: Ich werde selbstverständlich vermehrt an Veranstaltungen der Senioren-Universität teilnehmen (lacht). Ich habe nun auch mehr Zeit zum Reisen. Und es gibt noch viel Privates, das bis jetzt hinten anstehen musste und ich nun aufarbeiten kann.

Sie haben die Senioren-Universität stark geprägt. Seit Sie 2006 das Ruder übernommen haben, haben sich die Besucherzahlen von 5500 auf 11 000 verdoppelt. Woran liegt das?

Meyer: Sicher hatte die demografische Entwicklung einen Einfluss – die Seniorenzahl nimmt zu. Andererseits stellen wir fest, dass die Vorbereitung der Senioren, wenn sie ins Pensionsalter kommen, heute professioneller angegangen wird. Die Leute spüren, dass es im Alter nicht nur körperliche Fitness braucht, sondern auch geistige. Auf der anderen Seite ist klar, dass das Angebot eine massgebliche Rolle spielt, ob man attraktiv ist. Und da sind wir mit rund 70 Dozenten gut dotiert. Unser Programm hat sich entwickelt, ist breiter geworden. Massgebend ist auch, dass der Bekanntheitsgrad stark gestiegen ist. So ist auffallend, wie die Mitgliederzahl ausserhalb der Agglomeration überdurchschnittlich gewachsen ist. Vor zehn Jahren war der Anteil bei 30 Prozent, heute liegt er bei



Heinrich Meyer tritt nach zehn Jahren als Präsident der Senioren-Universität Luzern (im Bild das Treppenhaus der Senioren-Uni) zurück.

Bild Eveline Beerkircher

fast 50 Prozent. Die Hälfte davon entfällt auf andere Kantone.

Mit dem Besucherwachstum gab es auch Probleme. Die Administration

kam an ihre Grenzen. Man hat gesagt, man wolle nicht mehr zu viel wachsen. Gilt das nach wie vor?

Meyer: Das ist in der Tat so. Wir kommen räumlich an gewisse Grenzen. In Bezug

auf die Verwaltung sind wir mit einem kleinen Team von rund 220 Stellenprozenten sicher knapp, aber effizient besetzt.

Sagen Sie, dass 11 000 Besucher pro Jahr genug sind?

Meyer: Nein, es ist ohne weiteres denkbar, dass die Senioren-Universität noch grösser werden kann. Es ist beispielsweise klar, dass die Vorträge weitere Kapazitäten zulassen. Auch einzelne Seminare könnten noch etwas dichter belegt sein, aber wir wollen bei den Seminaren bewusst nicht allzu grosse Besucherzahlen.

Wie hat sich die Senioren-Universität während Ihrer Amtszeit verändert?

Meyer: Das Angebot ist breiter geworden. Insofern hat das Angebot dazu beigetragen, dass wesentlich mehr Teilnehmer vorhanden sind. Die Trägerschaft der Senioren-Universität ist ein Verein. Dieser Verein besteht heute aus 3700 Mitgliedern. Das entspricht einer Zunahme von über 8 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Vor zehn Jahren lag diese Zahl bei etwas über 2000.

Wie steht es um die Finanzierung?

Meyer: Wir kriegen von der öffentlichen Hand keine Beiträge mehr. Früher erhielten wir noch Beiträge vom Kanton und der Stadt Luzern. Diese sind aus Spargründen gestrichen worden. Wir erhalten lediglich noch von der Gemeinde Meggen einen bescheidenen Beitrag, wofür wir sehr dankbar sind. Der Hauptanteil kommt von den Senioren selber. Sie tragen mit ihren Beiträgen zur Finanzierung bei. Für einen Vortrag bezahlt ein Mitglied 12 Franken, Nichtmitglieder zahlen 18 Franken. Aber die Besonderheit ist, dass die wachsenden Besucherfrequenzen dazu führten, dass wir die Preise nie erhöhen mussten. Und darauf bin ich stolz. Wir sind finanziell also gut aufgestellt.

An der Luzerner Senioren-Universität gibt es keine Altersbeschränkung, es können auch 30-Jährige teilnehmen. Ist der Name überhaupt noch Programm?

Meyer: Es hat sich herausgestellt, dass die Senioren-Universität Luzern die jüngsten Mitglieder der Schweiz hat. Andere Senioren-Universitäten wie Bern und Zürich nehmen Senioren erst ab 60. Wir sind in Luzern der Meinung, dass, wenn jemand Interesse hat, er an diesen Veranstaltungen teilnehmen darf, auch wenn er erst 55-jährig ist. Die nötige Selektion ergibt sich auch dadurch, dass unsere Veranstaltungen

Wechsel an Spitze

SENIOREN-UNIVERSITÄT Die Senioren-Uni Luzern existiert seit 1997. Heinrich Meyer ist der zweite Präsident und seit 2006 im Amt. Ende August tritt er zurück. Der 75-Jährige wohnt in Nottwil, wo er auch zehn Jahre als Gemeindepräsident für die CVP tätig war. Er studierte Wirtschaft in Fribourg und war auch der erste Direktor der Fachhochschule Zentralschweiz (heute Hochschule Luzern, HSLU). Nachfolger von Heinrich Meyer als Präsident der Senioren-Universität Luzern wird per 1. September **Beat Mugglin**, Historiker und früherer Vizedirektor der HSLU – Technik & Architektur. Mit dem Vizepräsidenten **Markus Aregger**, ehemaliger Dozent an der Wirtschaftsfakultät der HSLU, teilt er die operative Leitung.

gen tagsüber und nicht am Abend stattfinden.

Wie haben sich die Senioren verändert im Laufe der Zeit?

Meyer: Die Senioren sind heute sicher anders motiviert, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen als noch vor zehn Jahren. Man merkt, dass die heutigen Senioren körperlich und geistig viel fitter sind als früher. Es gibt heute auch 80- und 90-jährige Senioren, welche sehr engagiert sind und sich mit wachem Geist an Diskussionen und Veranstaltungen beteiligen.

Was bleibt Ihnen von der Zeit als Präsident am meisten in Erinnerung?

Meyer: Es gab viele Höhepunkte. Aber mir ist in diesen zehn Jahren aufgefallen, dass wir ein enorm dankbares Publikum haben. Es saugt das Wissen, das es vermittelt bekommt, regelrecht auf. Auch die Zusammenarbeit mit den Dozenten und mit dem Team habe ich ausserordentlich geschätzt.

Welche Tipps geben Sie Ihren Nachfolgern?

Meyer: Vom Konzept her ist die Universität momentan richtig aufgestellt. Wir sind aber relativ schmalbrüstig bei den naturwissenschaftlichen Themen. Meine beiden Nachfolger Beat Mugglin als neuer Präsident und Markus Aregger als Vizepräsident werden sich bestimmt diesem Nachholbedarf widmen und zum Beispiel vermehrt auch aktuelle Forschungsergebnisse zu vermitteln versuchen.

«Wir kommen räumlich an gewisse Grenzen.»

HEINRICH MEYER, PRÄSIDENT DER SENIOREN-UNIVERSITÄT